

Einleitung

Engagiert, nachhaltig und vielfältig: So setzen sich heute viele Kunstschaffende und kulturelle Akteure/-innen gemeinsam für den zeitgenössischen Tanz in der Schweiz ein. Der Weg bis dahin war allerdings steinig. Die zeitgenössischen Choreografen/-innen mussten sich ihren Schritt aus der Marginalität hart erkämpfen – in der Schweiz genauso wie an anderen Orten.

Entgegen häufigen Behauptungen beginnt die Geschichte des zeitgenössischen Tanzes nicht erst in den 1980er-Jahren, als die Ausdrucksform erstmals eine grosse Sichtbarkeit erlangte, sondern setzt bereits viel früher ein: Im Lauf der 1960er-Jahre, präziser noch, im Zuge der 68er-Bewegung und deren Ruf nach Emanzipation, der in der Schweiz ebenfalls spürbar war. Obwohl hierzulande keine vergleichbaren Proteste wie in anderen westlichen Ländern Europas und den USA stattfanden, war die Schweiz doch von einem freiheitlichen Geist umweht. Er wirkte über die 1970er-Jahre hinaus und brachte einschneidende Veränderungen für die Gesellschaft in der Schweiz mit sich. Dazu gehören neben zahlreichen sozialen Anliegen und Forderungen auch neue kulturelle und künstlerische Ansprüche. Der Tanz spielt darin insofern eine wichtige Rolle, als er mit seinem Hinterfragen gängiger Ausdrucksformen Teil der allgemeinen Umwälzung in den performativen Kunstformen wurde.

Obwohl nirgends als politisches oder aktionistisches Programm festgeschrieben, wirkt sich das Streben nach neuen Ausdrucksformen Anfang der 1970er-Jahre auch auf zahlreiche Tänzer/-innen und zukünftige Choreografen/-innen in der Schweiz aus. Sie suchen nach anderen Produktionsformen und Gestaltungsmitteln, die besser mit Themen und Energie ihrer Zeit übereinstimmen. Beispielsweise versuchen sie die Grenzen zu anderen Kunstsparten wie Theater, bildende Kunst, Kino, Zirkus, Literatur, Musik aufzubrechen und neue Herangehensweisen an die Bewegung zu entwickeln – abseits von kanonischen Tanztechniken und beseelt von der Idee eines zwanglosen Umgangs mit dem Körper.

Dies sind gleichsam die Merkmale, die das «Zeitgenössische» im Tanz ausmachen: der Wunsch nach einem Zusammengehen aller Kunstformen, nach dem Aufbrechen eines codierten, festgeschriebenen Vokabulars und die Lust am Experimentieren ebenso wie der Wille, die eigenen Ausdrucksmittel einer ständigen Neukonfiguration zu unterziehen.

Innerhalb dieses Feldes des zeitgenössischen Tanzes versucht das vorliegende Buch, die progressive Entwicklung in der Schweiz nachzuzeichnen und die einzelnen Etappen der Herausbildung näher zu beleuchten. Es präsentiert eine Reise durch die Geschichte, ausgehend von drei Fragestellungen, die sich strukturell überschneiden und dadurch einen fließenden Wechsel zwischen den verschiedenen Untersuchungsebenen ermöglichen.

Ausgangspunkt ist die Frage, wie die ersten zeitgenössischen Tanzschaffenden in der Schweiz ihre Laufbahn in Angriff nehmen. Von welchem Erbe, von welchen ästhetischen Einflüssen sind sie geprägt? Welche Türen öffnen sie ihrerseits für nachfolgende Generationen? Die Engagements der Pioniere/-innen, insbesondere ihre pädagogischen Bemühungen, bereiten den Boden für das Tanzschaffen zu Beginn der 1980er-Jahre. Inwiefern können ihre unterschiedlichen ästhetischen Ausprägungen auch den verschiedenen Landesteilen der französischen, deutschen und italienischen Schweiz zugeordnet werden?

Der zweite Teil des Buches geht der Frage nach, wie die erste Generation es schafft, fast gänzlich ohne strukturelle Unterstützung den Tanz aus seinem Nischendasein an die Öffentlichkeit zu bringen. Der Fokus richtet sich dabei auf die Herausbildung von Infrastrukturen und Veranstaltungen, die unabhängig von ihrer Kurz- oder Langlebigkeit zur Formierung einer choreografischen Szene beitragen. In den 1980er-Jahren sind die Tänzer/-innen durch gemeinsame Anliegen mobilisiert. Sie kämpfen für die Anerkennung ihrer Kunstform und ihres Berufes, für die Einrichtung von Arbeitsorten, Proberäumen und für die finanzielle Unterstützung durch die öffentliche Hand. Kurzum: Sie legen die Basis für eine Kulturpolitik des Tanzes.

Welches sind nun die Ergebnisse dieses Engagements für die Zeit von 1990 bis 2000? Wie weit ist die Anerkennung des Tanzes in der Schweiz unterdessen fortgeschritten und was bedeutet zu diesem Zeitpunkt eigentlich «zeitgenössischer Tanz»? Im dritten und letzten Teil liegt der Fokus auf einzelnen Werken ausgewählter Choreografen/-innen aus den Anfängen des Jahrzehnts sowie auf den ästhetischen und politischen Neuerungen. Auf welcher Grundlage baut der Nachwuchs um 2010 auf? Zum Abschluss blickt das Buch auf Fortschritte in der Kulturpolitik für den Tanz in der Schweiz und schaut, welche Möglichkeiten diese für die zukünftigen Generationen bereithält.

Die Erzählung der Geschichte des zeitgenössischen Tanzes in der Schweiz, wie sie in diesem Buch vorgeschlagen wird, basiert vornehmlich auf mündlichen Zeugaussagen der Protagonisten/-innen. Ihnen wird so viel Raum wie möglich zugestanden. Nicht zuletzt, weil in Bezug auf den zeitgenössischen Tanz in der Schweiz kaum andere, ausreichende Quellen existieren. Für die Vervollständigung und Einordnung der Informationen aus den Gesprächen waren schliesslich die Archive mit ihren disparaten Materialien von grosser Bedeutung. Sie stellten eine breite Auswahl an Dokumenten für die vertiefte Recherche zur Verfügung: administrative und buchhalterische Dokumente, Presseartikel, Projektdossiers, Verträge, Programmhefte und -zettel, Fotografien, Internetseiten von Kompanien etc. Das Tanzarchiv in Lausanne (seit 2017 fusioniert zu Schweizer Archiv der Darstellenden Künste, SAPA) erwies sich dabei als wahre Fundgrube.

Angeregt durch die Fragen, machten sich die Gesprächspartner/-innen oft auch selbst auf ihrem Dachboden oder in der Garage auf die Suche nach Dokumenten, um ihr Gedächtnis aufzufrischen. Tatsächlich sind viele Erinnerungen bereits wieder am Verblässen, obwohl die Geschichte des zeitgenössischen Tanzes in der

Schweiz noch verhältnismässig jung ist. Ohne die empirische Methode der Oral History, mit ihrem Raum für Zufälle, Überraschungen und Lücken, hätte dieses Buch deshalb gar nicht geschrieben werden können. Das Nachzeichnen dieser Anfänge einer Geschichte ist auch als ein Anstoss zu verstehen: Wir hoffen ausdrücklich, dass die Arbeit zu weiteren Recherchen und Texten anregt – seien es wissenschaftliche oder journalistische, die das Wissen um den zeitgenössischen Tanz in der Schweiz und seine reiche Geschichte weiter vertiefen.

Anne Davier und Annie Suquet